

SCHOOL-SCOUT.DE

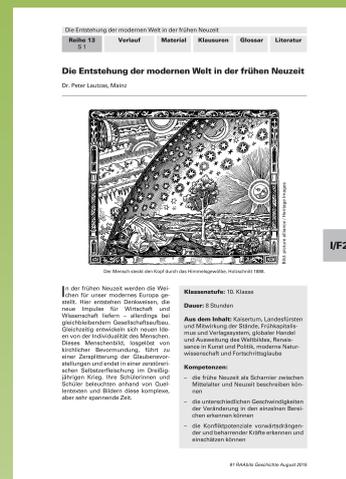
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Die Entstehung der modernen Welt in der frühen Neuzeit

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



Die Entstehung der modernen Welt in der frühen Neuzeit

Dr. Peter Lautzas, Mainz

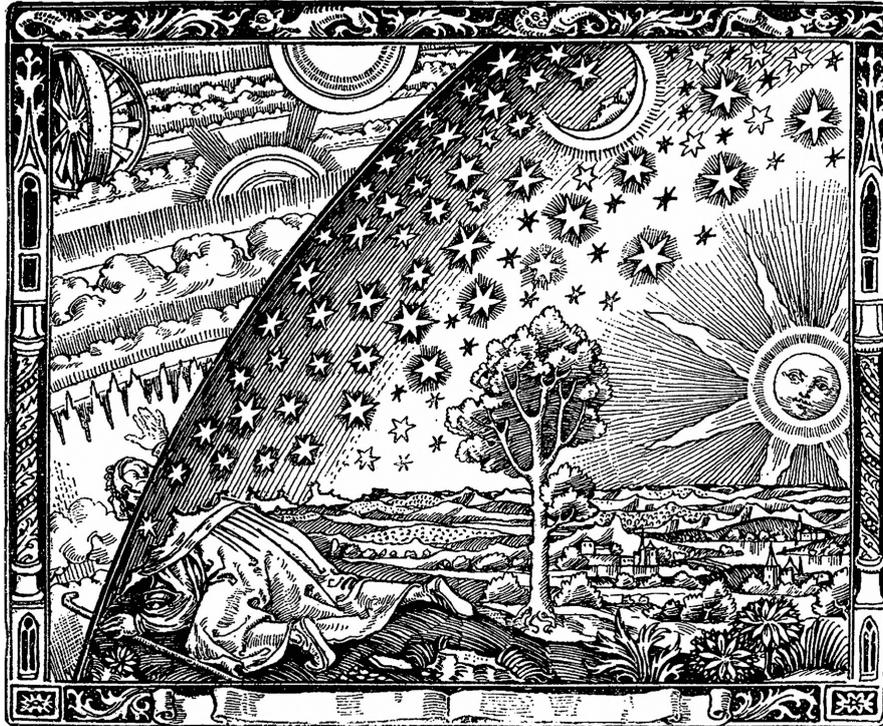


Bild: picture alliance / Heritage Images

Der Mensch steckt den Kopf durch das Himmelsgewölbe, Holzschnitt 1888.

In der frühen Neuzeit werden die Weichen für unser modernes Europa gestellt. Hier entstehen Denkweisen, die neue Impulse für Wirtschaft und Wissenschaft liefern – allerdings bei gleichbleibendem Gesellschaftsaufbau. Gleichzeitig entwickeln sich neuen Ideen von der Individualität des Menschen. Dieses Menschenbild, losgelöst von kirchlicher Bevormundung, führt zu einer Zersplitterung der Glaubensvorstellungen und endet in einer zerstörerischen Selbsterfleischung im Dreißigjährigen Krieg. Ihre Schülerinnen und Schüler beleuchten anhand von Quellentexten und Bildern diese komplexe, aber sehr spannende Zeit.

Klassenstufe: 10. Klasse

Dauer: 8 Stunden

Aus dem Inhalt: Kaisertum, Landesfürsten und Mitwirkung der Stände, Frühkapitalismus und Verlagssystem, globaler Handel und Ausweitung des Weltbildes, Renaissance in Kunst und Politik, moderne Naturwissenschaft und Fortschrittsglaube

Kompetenzen:

- die frühe Neuzeit als Scharnier zwischen Mittelalter und Neuzeit beschreiben können
- die unterschiedlichen Geschwindigkeiten der Veränderung in den einzelnen Bereichen erkennen können
- die Konfliktpotenziale vorwärtsdrängender und beharrender Kräfte erkennen und einschätzen können

Fachwissenschaftliche Orientierung

Begrenzung der Epoche

Die frühe Neuzeit ist als Epoche schwer zu fassen und in ihrer Begrenzung wissenschaftlich umstritten. Klare Zäsuren sind nicht vorhanden, denn es handelt sich auch hier wie bei allen historischen Veränderungen um einen lang anhaltenden, diskontinuierlich, asymmetrisch verlaufenden und komplexen Wandlungsprozess, der durchaus auch Phasen der Rückläufigkeit enthält, der in den einzelnen Bereichen in unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit verläuft und auch in einzelnen Ländern in anderer Weise auftritt. Als Beginn der frühen Neuzeit wird man deshalb die Mitte des 13. Jahrhunderts (Fixpunkt: Tod des letzten Staufers Konradin 1268 bzw. Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen König 1273) bis Mitte des 16. Jahrhunderts (Fixpunkt: Augsburger Religionsfriede 1555) annehmen können, als Ende der Epoche die Französische Revolution von 1789. In diesem Beitrag soll die erste Hälfte dieses Zeitabschnitts betrachtet werden, in der die Grundlagen dieser neuen Epoche gelegt wurden.

Frühe Neuzeit als Wandlungsprozess

Wenn wir den Wandlungsprozess vom Spätmittelalter zur Neuzeit betrachten und eine spezifische Struktur der Epoche definieren wollen, sind folgende Fragen zu stellen: Wo liegen die eigentlichen Beiträge, Werte und Ziele der frühen Neuzeit in Europa im Kontext der Menschheitsgeschichte im globalen Rahmen? Wie ist der Sonderweg der europäischen Gesellschaft und Kultur, der in der frühen Neuzeit beginnt, zu sehen, zu erklären und einzuschätzen? Denn unbestreitbar gehen Dynamik und Dominanz im Weltgeschehen seit dieser Epoche von Europa aus. Es ist für unser Selbstverständnis und für unser Verhältnis zu anderen Kulturen dieser Welt eine wichtige Frage, wie wir diese Dominanz, die gegenwärtig möglicherweise an ein Ende gekommen sein könnte, bewerten und wie wir heute mit ihrem Erbe umgehen. Lassen sich also Entwicklungstrends, Phänomene und Strukturen festmachen, die es berechtigt erscheinen lassen, von einer eigenen Epoche der europäischen Geschichte zu sprechen?

Merkmale der Epoche

Kennzeichnend für ganz Europa sind Entwicklungen, die ganz wesentlich die globale Dominanz dieses Kulturraums für die folgenden Jahrhunderte bestimmen und begründen. Vier entscheidende Phänomene bzw. Prozesse waren es, die als je spezifische Dimension der Durchbruch der Moderne in Europa markieren: Grundlegend war die Entstehung des kapitalistischen Wirtschafts- und Wertesystems. Nicht minder epochenspezifisch war die Herausbildung des frühmodernen Staates, an der verschiedene Kräfte beteiligt waren: mit je unterschiedlicher Gewichtung sowohl fürstliche Hausinteressen wie die politische Praxis einer sich bildenden Verwaltungselite und die das Land mitkonstituierenden Stände. Ein Spezifikum der frühen Neuzeit in Europa war zudem die Festschreibung dieser Ständegesellschaft. Schließlich kam es zu neuen kulturellen Erscheinungen, die – wie im Mittelalter – keine von der sozialen Welt abgehobene Wertordnung darstellten, sondern als Formen sozialen Zusammenlebens die Entstehung der neuzeitlichen Gesellschaft mitbedingten.

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation im 15. und 16. Jahrhundert

Europa war im Zeitalter der Renaissance allgemein auf der Suche nach neuen politischen Lebensformen. Der zentralisierende Fürstenstaat, der durch eine stärkere ethische Verpflichtung des Herrschers gegenüber seinen Untertanen gekennzeichnet ist, sollte sich in der frühen Neuzeit schließlich zur dominierenden Organisationsform herausbilden.

Eine Sonderentwicklung im deutschen Reich setzte dadurch ein, dass die Territorialstaaten dem König seit dem Mittelalter zunehmend einen nahezu unüberwindlichen Damm regionaler Autonomie entgegenseetzten, sodass eine Herrscherzentrale keine Chance und kaum Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten hatte. Andererseits waren die Habsburger, die seit 1438 fast ununterbrochen das Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation stellten, nach Herkunft, Interessenlage und Mentalität durchaus am Rande Deutschlands angesiedelt, nicht zu vergleichen mit der zentrierenden, nationalen, sammelnden Tätigkeit der Königshäuser anderer europäischer Staaten zu dieser Zeit. Und der Weg von Maximilian I. und seinem Sohn Philipp zu Karl V. bedeutete im Zeichen der burgundischen, dann der spanischen Erbschaft eine entschiedene Verlagerung des Schwerpunkts aus Deutschland hinaus.

Wirtschaft und Gesellschaft in der frühen Neuzeit

Das Hochmittelalter (11.–13. Jahrhundert) war eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs: Bevölke-

rungswachstum, Zunahme der landwirtschaftlichen Nutzfläche durch Rodungen und Siedlungsbewegungen, Städtegründungen, Aufschwung von Handwerk und Handel, Verbreitung der Geldwirtschaft. Seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde diese Aufschwungsphase von einer vor allem die Landwirtschaft erfassenden Krise abgelöst, die durch die seit 1348 Europa mehrmals überziehenden Pestwellen verschärft und verlängert wurde. Seit etwa 1470/1480 setzte dann eine Erholung der Wirtschaft ein, die in die das „lange 16. Jahrhundert“ bestimmende Prosperität überleitete. Das ist eine allgemeine Tendenz, bei der man nicht vergessen darf, dass einzelne soziale Gruppen und die verschiedenen Regionen Europas von der wirtschaftlichen Entwicklung ganz unterschiedlich betroffen waren. So war z. B. die Hochkonjunktur des 16. Jahrhunderts für Handwerksgehilfen, Lohnarbeiter und auf Nahrungsmittelzukaufe angewiesene Kleinbauern eine Zeit des Niedergangs und der Verarmung, ganz im Gegensatz zu der für diese Gruppen relativ günstigen Entwicklung während der spätmittelalterlichen Agrarkrise.

Frühneuzeitliche Globalisierung

Die große Zeit Venedigs – Zentrum des traditionellen Gewürzhandels – ging im Verlauf des 16. Jahrhunderts zu Ende. Sevilla nahm im Zuge der spanischen Entdeckungen seinen berühmten, sensationellen Aufschwung. Mit Antwerpen und dem in dieser Stadt konzentrierten oberdeutschen Handelskapital verfügte Spanien im 16. Jahrhundert freilich über ein weiteres Handelszentrum. Antwerpen stach Sevilla vor allem dadurch aus, dass es sich nicht auf den Westindienhandel beschränkte, sondern die Vielfalt der europäischen Handelsströme in sich aufnahm und z. B. den handelspolitischen Nutzen einer Vermittlung der neuen, preiswerten in den Manufakturen hergestellten Textilien in den Mittelmeerraum erkannte. Doch Antwerpen konnte sich aufgrund der politischen Veränderungen nicht entsprechend seinen Möglichkeiten entwickeln. Nach der Ablösung der nördlichen Niederlande von Spanien nämlich übernahmen andere europäische Handels- und Hafenstädte seine Rolle, vor allem Amsterdam. Ihr überragender Vorteil war der Getreidehandel mit dem Osten. Mit dem Aufschwung dieser Stadt war die Gewichtsverlagerung der europäischen Wirtschaft im Zeichen des Bevölkerungsanstiegs und der Agrarkonjunktur endgültig vollzogen.

Der geistig-kulturelle Umbruch

Der mittelalterliche Mensch lebte philosophisch und mental in einem klar definierten Werthorizont, wie ihn die Bibel bzw. die sie auslegende Kirche vorgab, und war sozial in der Gemeinschaft der christlichen Familie und Sippe verankert. Vereinzelung, Loslösung aus der angestammten Gruppe wurde negativ gewertet und betraf die sozialen Randgruppen von Ausgestoßenen, unheilbar Kranken und Gebannten. In der Renaissance erfolgte eine Neubewertung der Vereinzelung in Form des Individuums. Dieses Individuum war sich nun seines Wertes als Einzelmensch bewusst und bedurfte nicht mehr der christlich-kirchlichen Bestätigung seiner Daseinsberechtigung, es war autonom, selbstbestimmt, konnte seine Persönlichkeit – zumindest im geistigen Bereich – frei entfalten und sah sich in ausgeprägtem Selbstbewusstsein im Besitz der Kräfte, das Leben im Alleingang meistern zu können. Diese Vorstellung vom Wert des Individuums, des Individualismus geht auf das Erbe der griechischen Antike, die ja wiederentdeckt wurde, zurück und ist Ausgangspunkt für eine Dynamik, die sich schließlich auf alle Lebensbereiche auswirken sollte, die Neuzeit prägte und zur Grundlage unserer politischen und sozialen Gleichheitsvorstellungen wurde. Zentral ist die Rationalität, das heißt die vernunftmäßige Analyse, Erklärung und Gestaltung der Umwelt und des eigenen Lebens. Dieses Merkmal sollte später in der Aufklärung eine weitere Vertiefung erhalten. Diese nicht an fremdbestimmende Mythen, Glaubenssätze und Ideologien gebundene Denk- und Verhaltensweise schuf die Voraussetzung für innovative Lösungen und erlaubte eine sachgerecht sich an die Verhältnisse und Probleme anpassende Flexibilität im Umgang mit ihnen.

Die Herausbildung der Individualität war eine Voraussetzung für die später entstehende Demokratie als Staatsform. Die auf irdische Erfolge abhebende protestantische Ethik war ein weiterer Motor für Aktivität und Entwicklung. Auch die vielen Einflüsse fremder Kulturen, die durch Kontakte vielfältiger Art gewonnen werden konnten, wurden in der Regel offen aufgenommen und in rationaler Überlegung gewinnbringend in die eigenen Denk- und Handlungssysteme eingegliedert.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Wozu Beschäftigung mit der frühen Neuzeit?

Man könnte sich die Frage stellen, wozu wir uns heute mit einer so weit zurückliegenden Epoche beschäftigen sollen. Wenn wir von der Problemanalyse unserer Gegenwart ausgehen und die Zukunft

einigermaßen zuverlässig planen wollen, müssen wir die elementaren Bedingungen unserer heutigen Existenz kennen, ihnen analytisch bis zu den Wurzeln auf den Grund gehen, ihre historische Entwicklung verfolgen und dabei Sonder- und Irrwege erkennen, aber auch konstruktiv-zukunftsträchtige Linien festmachen. Erst dann können wir sinnvoll mit Korrektur- und Gestaltungsmaßnahmen ansetzen und grundlegende Weichenstellungen vornehmen. Wir stehen heute z. B. in vielen Bereichen vor Grenzen des Wachstums: Wie sind Fortschrittsglaube und Wachstumsideologie verändert weiterzuführen? Wir erleben eine Medienrevolution von globalem Ausmaß, ungeahnter Tragweite und Entwicklungsmöglichkeit: Wie können wir sinnvoll damit umgehen, um die Herrschaft darüber zu behalten? Die Marktwirtschaft, die gewaltige Potenziale freigesetzt und uns großen Wohlstand beschert hat, scheint zu kippen: Wie können wir in einer globalisierten Welt Wohlstand erhalten? Nationalstaatliche Steuerungen werden in unserer globalisierten Welt immer schwieriger, wie man z. B. am Finanzsektor erkennen kann: Welche weltweiten Ordnungsinstrumente stehen zur Verfügung oder sind zu schaffen? Gesellschaftliche und politische Veränderungen kündigen sich nicht zuletzt deshalb an: Nach welchen Prinzipien gestaltet sich der Wandel und wie können wir ihn steuern? Eine Scharnierstelle für unser Denken und Handeln heute in diesen und vielen anderen Bereichen ist die Epoche der frühen Neuzeit, in der die grundlegenden Voraussetzungen für unsere moderne Welt entstehen und geschaffen werden. Bei der frühen Neuzeit müssen wir mit unserer Analyse ansetzen. Die geografischen Zentren waren dabei Italien und Flandern.

Interdependenz und Multikausalität als zentrale Kategorien

Der Wandlungsprozess vom Mittelalter zur Neuzeit, der sich in der Epoche der frühen Neuzeit vollzieht, erfasst, auch noch zeitlich und räumlich versetzt, alle Bereiche des staatlichen und privaten Lebens. Das macht die Betrachtung so umfangreich. Dabei wirken die einzelnen Bereiche im Sinne der Interdependenz ständig aufeinander ein, sind verzahnt und sind deshalb jeweils nur als multikausale Erscheinungen zu begreifen. Das macht die Betrachtung so schwierig. Die im Folgenden aus praktischen Gründen getrennten Sachbereiche sind deshalb immer in der Zusammenschau mit den anderen zu sehen, wobei schon die Abfolge mehr pragmatischen als inhaltlich stringenter Überlegungen folgt. Bei Berücksichtigung dieser Bedingungen lassen sich formulieren:

Sequenz 1: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation im 15. und 16. Jahrhundert

Sequenz 2: Wirtschaft und Gesellschaft in der frühen Neuzeit

Sequenz 3: Frühneuzeitliche Globalisierung

Sequenz 4: Der geistige-kulturelle Umbruch

Unterrichtsmethodischer Einsatz

Bei diesem Thema kommt es zunächst auf den Erwerb grundlegender Wissenskompetenz an, die angesichts der Disparität und Vielschichtigkeit des Gegenstandes am günstigsten durch den Einsatz kooperativer Lernmethoden wie Think-Pair-Share, Gruppenpuzzle oder Gruppenarbeit gewonnen werden kann. Die Zusammenführung der Einzelaspekte sollte dann im gemeinsamen Gespräch unter Leitung der Lehrkraft erfolgen. Wichtig ist dabei nun ferner, dass auch sehr bewusst der Bereich der Urteilskompetenz angesteuert wird, d. h. die Wissens Elemente und Erkenntnisse sollen nicht nur als historische Phänomene behandelt werden, sondern grundsätzlich immer auf ihre gestaltende Auswirkung auf unsere heutige Welt bezogen bzw. auf Erklärungsmuster für diese überprüft und danach befragt werden. Erkannte Grundprinzipien können dann als Anlass dafür genutzt werden, sich über eine Gestaltung der Zukunft Gedanken zu machen.

Die Thematik „Frühe Neuzeit“ ist aufgrund der breiten inhaltlichen Fächerung besonders für fächerübergreifende Zusammenarbeit geeignet. Dies kann in der Vergabe von vertiefenden Zusatzarbeiten geschehen oder in einer konkreten Kooperation – zeitgleich oder versetzt – mit anderen Unterrichtsfächern. Besonders geeignet erscheinen die Fächer Deutsch (Entstehung der deutschen Hochsprache, Medienrevolution), Religion (Reformation und katholische Reform), Philosophie (Empirie und Rationalismus), Physik (neues Denken, Forschen und Erfinden), Chemie (von der Alchemie zur wissenschaftlich fundierten Chemie), Bildende Kunst (menschenbezogene Abbildungen), Musik (Kirchenlieder), Geografie (Entdeckung der Welt), Biologie (wissenschaftliche Erforschung des menschlichen Körpers) und Medienkunde (frühneuzeitliche Medienrevolution). Unter dem europäischen Aspekt können auch die fremdsprachlichen Fächer ihren Anteil dazu beitragen, indem sie die kulturelle Prägung jener Zeit in den entsprechenden Ländern betrachten und erarbeiten.

M 7 Konstanz der Gesellschaftsordnung

Die teilweise veränderte Wirtschaftsweise hatte in der frühen Neuzeit vergleichsweise wenige Auswirkungen auf die Gesellschaft. Ihre spätmittelalterliche Struktur sollte sich langsam und erst in späteren Zeiten deutlich ändern.

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung des Spätmittelalters verursachte eine tiefe Krise des (niedereren) Adels. Im römisch-deutschen Reich fand diese Krise ihren Ausdruck im Gegensatz zwischen Reichsritterschaft und landsässigem Adel einerseits sowie Landesfürsten und Städten andererseits (Raubrittertum und Revolten des nach Veränderungen im ⁵ Kriegswesen nicht mehr benötigten Ritters). Diese Entwicklungen sollten jedoch ebenso wenig wie der Aufstieg Bürgerlicher in Wirtschaft (Frühkapitalismus) und Politik (Fürstendienst, v. a. der Verwaltung) den Blick dafür verstellen, dass die europäische Gesellschaft noch lange vom Adel bestimmt war, der im 16. und 17. Jahrhundert sogar in seiner wirtschaftlichen und sozialen Position gestärkt wurde. Im Hinblick auf die Gesellschaft lässt sich ¹⁰ das 16. Jahrhundert also nur sehr bedingt als Beginn der Moderne bezeichnen.

Auch die städtische Welt blieb weiterhin von der im Spätmittelalter entstandenen sozialen Schichtung und ihren Konflikten bestimmt: städtische Oberschicht aus (als Großkaufleute ¹⁵ und Bankiers tätigen) Patriziern, zünftig organisierte Handwerker, eine wachsende Unterschicht (Lehrlinge, Gesellen, Lohnarbeiter) sowie die im 16. Jahrhundert zahlenmäßig sprunghaft ansteigende Gruppe der auf private ²⁰ und öffentliche Unterstützung angewiesenen Armen, Kranken, Bettler und Vagabunden. Im Zentrum der städtischen Politik standen weiterhin die Auseinandersetzungen zwischen dem Patriziat und den um die Teilhabe an der politischen Macht ringenden Zünften.



Die überwältigende Mehrheit der Menschen lebte und arbeitete auch um 1500 noch auf ²⁵ dem Land. Die meisten Bauern waren in das System der Grund-, Leib- und Gerichtsherrschaft eingebunden und damit vom Adel rechtlich abhängig. Der sich ausdehnende frühmoderne Territorialstaat begann, die Bauern nun steuerlich und herrschaftsmäßig intensiver zu erfassen. Ein rascher Bevölkerungsanstieg, Teuerungen und höhere Abgaben sowie die Forderungen nach politischer Mitbestimmung und die religiösen Gleichheitsvorstellungen ³⁰ der Reformation führten, besonders im Südwesten, in den Jahren 1524–1526 zu einem regelrechten „Bauernkrieg“, der sich hauptsächlich gegen die hohe Steuerlast richtete. Allerdings ist zu bedenken, dass die Bauernschaft keine einheitliche soziale Schicht bildete. Zwischen landlosen, am Rande des Existenzminimums lebenden Landarbeitern und für den Markt produzierenden, reichen Großbauern klappte eine gewaltige Lücke.

Text: Dr. Peter Lautzas

Aufgaben

1. Fasse zusammen, wie sich die Lage für Adel, städtisches Bürgertum und Bauernschaft in der frühen Neuzeit darstellte und wodurch sie bestimmt war.
2. Beurteile, in welchem Ausmaß die neue Wirtschaftsform gesellschaftliche Veränderungen herbeiführte.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Die Entstehung der modernen Welt in der frühen Neuzeit

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)

